

## Gesundheitsförderung in der Regionalentwicklung zur Schaffung gesunder Lebensverhältnisse

*Tobias Weber, Kirsten Mangels, Swantje Grotheer*

(MSc. Tobias Weber, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Pfaffenbergstraße 95, 67663 Kaiserslautern, tobias.weber@ru.uni-kl.de)

(Dr.-Ing. Kirsten Mangels, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Pfaffenbergstraße 95, 67663 Kaiserslautern, kirsten.mangels@ru.uni-kl.de)

(Dr.-Ing. Swantje Grotheer, Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung, TU Kaiserslautern, Pfaffenbergstraße 95, 67663 Kaiserslautern, swantje.grotheer@ru.uni-kl.de)

### 1 ABSTRACT

Dem Lebens-, Wohn- und Arbeitsumfeld, der bebauten und unbebauten Umwelt und den Verhältnissen, in denen Menschen leben, wird seit jeher ein großer Einfluss auf Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität zugeschrieben. Das Thema „Gesundheit“ rückt dabei nicht zuletzt aufgrund der im Jahr 2019 durch die Infektionskrankheit COVID-19 ausgelösten weltweiten Pandemie und deren noch nicht absehbaren (Langzeit-) Folgen in den Fokus gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Diskussionen. Gesundheit wird dabei im Sinne der Daseinsvorsorge zunehmend als Aufgabe der Raumplanung verstanden.<sup>1</sup>

Räumliche Planung und Öffentliche Gesundheit stehen durch den, in der Antike erstmals aufkommenden und als Reaktion auf die Zeit der Industrialisierung professionalisierten, Gesundheitsschutz in einem engen Verhältnis. Die Untersuchung von Modellen der Einflussfaktoren der Gesundheit lassen weiterhin eine Identifikation von räumlichen Determinanten der Gesundheit mit Einflussmöglichkeit der räumlichen Planung zu. Das daraufhin entstandene Konzept der Gesundheitsförderung bricht das rein biomedizinische Grundverständnis der Gesundheit auf und öffnet es für eine Vielzahl an Einflussfaktoren als zentrale Gesundheitsdeterminanten in Verbindung mit Lebensweisen und Lebensumwelten der Menschen. Im Fokus der Gesundheitsförderung steht demnach der Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und somit eine präventive Stärkung der Gesundheit im Sinne unterstützender Strukturen für das menschliche Wohlbefinden zu erreichen. Gesundheit ist dabei mehr als Gesundheitsversorgung und die langfristige Sicherung medizinischer Versorgungsstrukturen. Gesundheit im Sinne der räumlichen Planung zielt auf die Schaffung gesunder Lebensverhältnisse, speziell in den Fokusthemen der Regionalplanung: Siedlungsstruktur, Freiraumstruktur und Infrastruktur.<sup>2</sup>

Durch globale Trends, Wandel- und Transformationsprozesse in den vergangenen Jahrzehnten verändern sich Raumstrukturen sowie die bebaute und unbebaute Umwelt. Deren negative Beeinflussung als „räumliche Determinanten“ der Gesundheit erfährt dabei eine zunehmende Erhöhung, das heißt, die negativen Auswirkungen der Umwelt auf die Gesundheit des Menschen steigen an. Eine Analyse bisheriger Anknüpfungspunkte der Gesundheitsförderung in Regionalplanung und -entwicklung in den fünf Planungsregionen in Rheinland-Pfalz zeigt, dass das Thema Gesundheitsförderung als solches weder in formellen noch in informellen Plänen und Konzepten genannt wird.

Dieser Beitrag thematisiert mit dem entwickelten „Leitfaden Gesunde Region“ einen Lösungsansatz zur Steuerung der räumlichen Determinanten der Gesundheit auf regionaler Ebene, um negative Auswirkungen auf die Gesundheit zu minimieren. Die Etablierung von Aspekten der Gesundheitsförderung in formeller Regionalplanung und informeller Regionalentwicklung kann zur Schaffung gesundheitsförderlicher, das heißt, sich positiv auf die Gesundheit der Menschen auswirkender, Raumstrukturen beitragen. Eine gesunde Region ermöglicht nach dem salutogenetischen Gesundheitsverständnis folglich eine höhere Gesundheit der in der Region lebenden Einwohnerinnen und Einwohner. Der Erhalt menschlicher Gesundheit ist ein Thema von höchster Relevanz, zu dem die Regionalentwicklung durch fokussierte Gesundheitsförderung einen wichtigen Beitrag leisten kann.

Keywords: Gesundheitsförderung, Regionalplanung, Regionalentwicklung, Gesunde Region, Humanökologie

<sup>1</sup> vgl. BAUMGART et al., 2018, S. 5-19

<sup>2</sup> vgl. BAUMGART et al., 2018, S. 5-19

## 2 RAUMPLANUNG UND GESUNDHEIT – ÜBER WELCHE EINFLUSSMÖGLICHKEITEN VERFÜGT DIE RÄUMLICHE PLANUNG?

Mit Hilfe verschiedener Modelle versuchen Gesundheitsforscherinnen und Gesundheitsforscher die Verbindungen zwischen räumlicher Planung und Gesundheit bzw. den Einfluss von Planung auf Gesundheit aufzuzeigen. Basis bildet dabei häufig die Definition von Gesundheit der WHO aus dem Jahr 1946, die Gesundheit als „state of complete physical, mental and social well-being and not merely the absence of disease or infirmity“ beschreibt. Dieses Verständnis bricht das rein biomedizinische Grundverständnis auf und öffnet es insbesondere für das Verständnis einer Vielzahl von Einflussfaktoren auf die Entstehung von Gesundheit und Krankheit. Als zentrale Gesundheitsdeterminanten werden so psychische, physische und soziale Faktoren in Verbindung mit den Lebensweisen und Lebensumwelten der Menschen identifiziert. Wichtiger Grundstein des mehrdimensionalen Gesundheitsverständnisses ist dabei das von Henrik Blum entwickelte Modell „Force Field and Well-Being Paradigms of Health“, das Gesundheit als „Konglomerat aus zahlreichen, sich wechselseitig beeinflussenden Größen und simultan wirkenden Kräften“ bezeichnet.<sup>3</sup> Neben der Heredität und der verfügbaren medizinischen Versorgung verfügen auch der individuelle Lebensstil sowie die (Lebens-)Umwelt eines Menschen über Einfluss auf die Gesundheit.<sup>4</sup> Im Hinblick auf die Beeinflussung durch die Umwelt, besitzt die räumliche Planung demnach durch ihre Steuerungswirkung auf die bebaute und unbebaute Umwelt direkte Einflussmöglichkeiten. Zahlreiche Weiterentwicklungen dieses Modells im Laufe der Jahre verdeutlichen die Verbindungen zwischen Raumplanung und Gesundheit. Die Komplexität der möglichen Wechselwirkungen zwischen der dabei relevanten bebauten und unbebauten Lebensumwelt wird insbesondere durch das im Jahr 2006 auf Grundlage des sog. „Regenbogenmodells“ entwickelte „Humanökologische Modell der Gesundheitsdeterminanten im Siedlungsraum“ (siehe Abb. 1) von Hugh Barton und Marcus Grant (im Original: Determinants of Health and Well-Being in our Neighbourhood) – oder auch in Kurzform als HealthMap bezeichnet – verdeutlicht.<sup>5</sup> Neben individuellen, personenbezogenen Faktoren stellt es die Einflussnahme der physischen, sozialen und ökonomischen Umwelt dar.

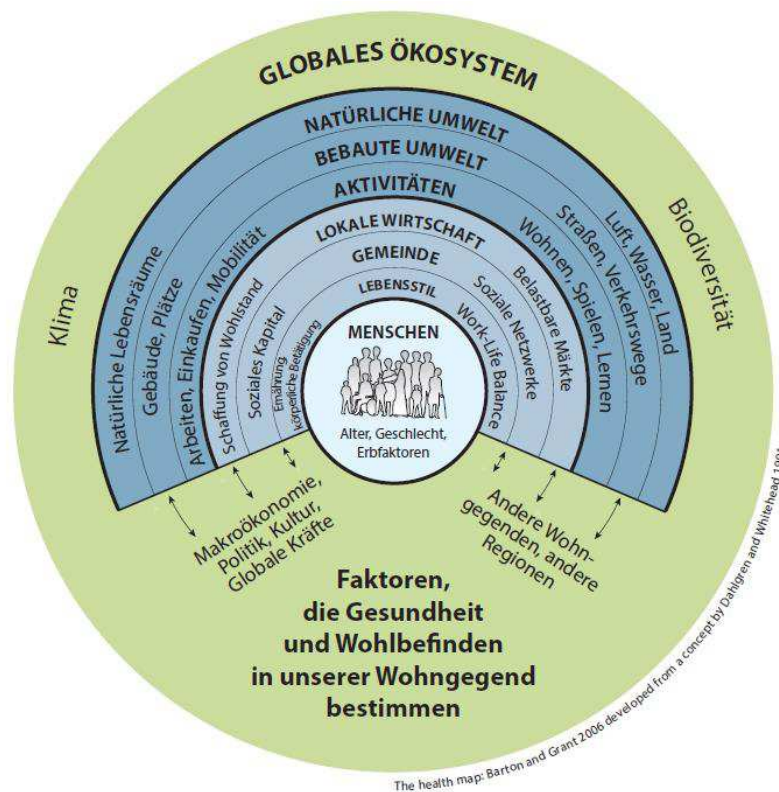


Abb. 1: Humanökologisches Modell der Gesundheitsdeterminanten im Siedlungsraum<sup>6</sup>

<sup>3</sup> HORNBERG et al, 2018, S. 47

<sup>4</sup> vgl. HORNBERG et al., 2018, S. 47

<sup>5</sup> vgl. BARTON / GRANT, 2006

<sup>6</sup> CLASSEN, 2020, S. 7

Als gesundheitliche Determinanten mit Steuerungsmöglichkeiten werden demnach gesundheitsbestimmende Aktivitäten sowie die bebaute und unbebaute Umwelt identifiziert. Zu den Aktivitäten zählen im Grunde sämtliche Bereiche der Daseinsvorsorge: Wohnen, Arbeiten, Bildung, Mobilität sowie Versorgung und Erholung. Deren Ausgestaltung, Zuordnung zueinander sowie die individuelle Wahrnehmung übt in unterschiedlichem Maß Einfluss auf die Gesundheit eines Einzelnen aus. Jegliche Aktivitäten wiederum sind durch die bebaute Umwelt beeinflusst: Gebäude, Plätze, Straßen und andere Verkehrswege stellen die Grundlage zur unterschiedlichen Wahrnehmung der Aktivitäten dar und werden durch die Raumplanung gesteuert. Die Variablen der unbebauten Umwelt, wie natürliche Lebensräume, Luft, Wasser und Land, stehen in engen Wechselwirkungen zur bebauten Umwelt sowie den menschlichen Aktivitäten und nehmen einen hohen Stellenwert im Einflussgefüge der gesundheitlichen Faktoren ein. Ebenso werden sie teils maßgeblich durch die Raumplanung – mit den Zielen diese zu schützen und zu entwickeln – gesteuert.

Die Health Map verdeutlicht das große Spannungsfeld der Einflussfaktoren und deren gegenseitige Wechselwirkungen auf die Gesundheit. Dabei offenbart das Modell auch die komplexen Verbindungen und Abhängigkeiten zwischen Gesundheit und räumlicher Planung: Gerade die Faktoren in den äußeren Sphären (u.a. bebaute und natürliche Umwelt) befinden sich nicht im Zugriff des Gesundheitssektors, sondern liegen in den Zuständigkeitsbereichen der unterschiedlichen Planungsträger. Dies verdeutlicht die Notwendigkeit einer „gesundheitsförderlichen Planung im Rahmen anderer raumbezogener Planungen (zum Beispiel Stadt-, Umwelt-, Verkehrs- oder Sozialplanung)“<sup>7</sup>. Raumplanung hat damit wesentliche Auswirkungen auf die Lebensumwelten der Menschen und kann durch die Zuordnung, das räumliche Nutzungsmuster der unterschiedlichen Aktivitäten auch die Lebensweisen der Menschen mittelbar beeinflussen.

### 3 GESUNDHEITSFÖRDERUNG – STAND DER DISKUSSION IN DER RAUMPLANUNG

#### 3.1 Das Konzept der Gesundheitsförderung

Im Zentrum der Verbindungen und Zusammenhänge von räumlicher Planung und öffentlicher Gesundheit hat sich die sog. Gesundheitsförderung herausgebildet – nach dem Verständnis der WHO ein Konzept, das an der Analyse und Stärkung von Gesundheitsressourcen sowie Gesundheitspotenzialen der Menschen ansetzt. Bereits 1997 definierte die WHO den Begriff wie folgt: „Gesundheitsförderung ist ein Prozess, der Menschen befähigen soll, mehr Kontrolle über ihre Gesundheit zu Erlangen und sie zu verbessern. Durch Investitionen und Maßnahmen kann Gesundheitsförderung einen entscheidenden Einfluss auf die Determinanten für Gesundheit ausüben.“<sup>8</sup> Prägend dafür ist die salutogenetische Perspektive mit der Leitfrage, wie und wo Gesundheit hergestellt wird.<sup>9</sup> Gesundheitsförderung stellt dabei – in Verbindung mit Prävention – eine gesamtgesellschaftliche und über die Gesundheitspolitik hinausreichende integrierte Querschnittsaufgabe dar, die verschiedene Politikbereiche tangiert und in die Zuständigkeitsbereiche von Kommunen, Ländern und des Bundes fällt.<sup>10</sup>

Als wichtigste Umsetzung der Gesundheitsförderung hat sich in der Praxis der sog. Setting-Ansatz etabliert. Der Ansatz richtet die Gesundheitsförderung auf diejenigen Lebensbereiche, Systeme und Organisationen aus, in denen Menschen einen großen Teil ihrer Lebenszeit verbringen und die mit ihrem sozialen Gefüge sowie ihrer Organisationsstruktur und -kultur die Gesundheit der Einzelnen beeinflussen.<sup>11</sup> Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung definiert das Setting als dauerhaften „Sozialzusammenhang, in dem Menschen sich in ihrem Alltag aufhalten und der Einfluss auf ihre Gesundheit hat“<sup>12</sup> oder kurz gesagt: ein konzeptioneller Rahmen für die nachhaltige Gestaltung gesunder Lebenswelten.<sup>13</sup> Anerkannt sind u.a. die Settings Schule, Arbeitsplatz, Kindertagesstätte, Krankenhaus sowie die Kommune.<sup>14</sup>

Die Kommune ist dabei ein Setting von besonderer Bedeutung, weil sie zum einen von hoher gesundheitlicher Relevanz für die Bevölkerung ist und zum anderen weil sie – im Gegensatz zu den weiteren

<sup>7</sup> CLASSEN, 2020, S. 7

<sup>8</sup> WHO, 1997, S. 2

<sup>9</sup> vgl. BZgA, 2018

<sup>10</sup> BMG, 2009, S. 6

<sup>11</sup> vgl. BZgA, 2018

<sup>12</sup> BZgA, 2015

<sup>13</sup> KGC, 2014, S. 2

<sup>14</sup> WHO, o.J.

Settings – einen räumlichen Rahmen spannt und die anderen Settings sozusagen umgreift. Die Kommune wird daher auch als „Dach“ der Settings des Lernens, Arbeitens, Freizeitgestaltung etc. gesehen. Im Setting Kommune erfolgen die Planung, Steuerung und Veränderung der bebauten und unbebauten Umwelt durch Planerinnen und Planer, die mittelbar und unmittelbar Einfluss auf die Gesundheit ausüben. Gerade im Rahmen baulicher Maßnahmen können durch die gezielte Planung „Lebens(um)welten geschaffen und verstetigt werden [...], die nachhaltig einen positiven Betrag zum Erhalt von Gesundheit und Wohlbefinden in den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen leisten.“<sup>15</sup> Demnach finden sich in der Gestaltung der alltäglichen Umwelt Anknüpfungspunkte für die räumliche Planung zur Mitgestaltung und Steuerung der Gesundheitsförderung im Setting Kommune.<sup>16</sup> Zudem kommt der Kommune aufgrund ihres verfassungsmäßigen Selbstverwaltungsrechts – „alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinde im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung zu regeln“<sup>17</sup> – und dem damit einhergehenden kommunalen Auftrag zur Sicherung einer nachhaltigen Daseinsvorsorge eine steuernde Funktion für die kommunale Gesundheitsförderung zu.<sup>18</sup> Sie kann durch die Bereitstellung von Infrastrukturen und Angeboten der Daseinsvorsorge maßgeblich Einfluss auf die Rahmenbedingungen, in denen Menschen in der Kommune leben, nehmen. Der räumlichen Planung eröffnen sich durch den Setting-Ansatz Wirkungsmöglichkeiten zur Gesundheitsförderung auf allen Ebenen der Lebenswelten, „insbesondere auf der Regional-, Kommunal-, Nachbarschafts- und Quartiersebene.“<sup>19</sup>

### 3.2 Bestehende planerische Ansätze der Gesundheitsförderung in der Praxis

Es existieren bereits verschiedene Ansätze, die sich der aus der Gestaltung der bebauten und unbebauten Umwelt ergebenden Aufgabe der räumlichen Planung zur Schaffung gesundheitsförderlicher Raumstrukturen, widmen. Die nachfolgend aufgeführten Beispiele stellen keinesfalls einen abschließenden Katalog dar, sondern dienen mehr einer exemplarischen Darstellung bisheriger Anknüpfungspunkte.

Mit dem Ziel, die Gesundheit der Bevölkerung langfristig zu verbessern, fördert das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege derzeit 60 **Gesundheitsregionen plus** in Bayern.<sup>20</sup> Mit der Schaffung regionaler Netzwerke, die räumlich aus mindestens einem Landkreis bestehen, soll auf die unterschiedlichen medizinischen und pflegerischen Versorgungsstrukturen sowie die regionsspezifischen demografischen Herausforderungen reagiert werden. In Anpassung an die regionalen Bedarfe sollen Gesundheitsförderung, Gesundheitsversorgung und Pflege unter Einbezug der relevanten Akteure verbessert werden. In den regionalen Netzwerken sind Akteure aus dem gesundheitlichen Feld sowie aus Verwaltungen, Verkehr, Umwelt und weiteren Bereichen mit Bezug zur räumlichen Planung als Träger der Gesundheitsförderung integriert.<sup>21</sup>

Mit einer koordinierten Zusammenarbeit in den Bereichen Umwelt, Bauen, Verkehr, Soziales, Bildung und Wirtschaft soll die **Gesunde Planung** in Nordrhein-Westfalen zu umweltgerechten und gesundheitsförderlichen Lebensbedingungen führen. Wesentliche Akteure wie auch Adressaten sind Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger der räumlichen Planung der Stadtentwicklung, der Regionalplanung und Regionalpolitik. Zur Stärkung des umweltbezogenen Gesundheitsschutzes wurde der Masterplan Umwelt und Gesundheit NRW verabschiedet. Eines der sieben fokussierten Handlungsfelder zielt auf die Integration von Umwelt und Gesundheit in räumlicher Planung als wesentliche Stellschraube für die Verbesserung der Umwelt- und Gesundheitsverhältnisse. Aus diesem Handlungsfeld ist u.a. der Leitfaden *Gesunde Stadt*, eine Handreichung zur Gesundheitsförderung für Kommunen, hervorgegangen.<sup>22</sup>

Ein weiterer Ansatz ist die **Gesundheitsplanung** in Baden-Württemberg, die insbesondere das Aufzeigen von Problemfeldern in der Gesundheitsförderung und Prävention, der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung sowie die Definition von Schnittstellen einschließlich des Koordinierungs- und Vernetzungsbedarfs zwischen den verschiedenen Handlungsträgerinnen, Handlungsträgern und

<sup>15</sup> HORNBERG et al., 2018, S. 37

<sup>16</sup> vgl. KÖCKLER, 2018, S. 10

<sup>17</sup> Art. 28 Abs. 2 GG

<sup>18</sup> GKV-SPITZENVERBAND, 2020, S. 32f.

<sup>19</sup> CLASSEN, 2020, S. 9

<sup>20</sup> vgl. STMGP, o.J.

<sup>21</sup> vgl. STMGP, o.J.

<sup>22</sup> vgl. LZG.NRW, 2016

Planungsbereichen forciert. Gemeinsam mit den kommunalen Gesundheitskonferenzen der Stadt- und Landkreise wurde im Rahmen der Gesundheitsplanung die Landesinitiative „Gesund aufwachsen und leben in Baden-Württemberg“ etabliert. Städte und Gemeinden werden im Sinne einer gesundheitsförderlichen Stadt- und Gemeindeentwicklung dahingehend unterstützt, eine integrierte Gesundheitsstrategie zu entwickeln oder Gesundheit in eine Gesamtstrategie der Kommunalentwicklung zu integrieren.<sup>23</sup>

Die Recherche und Auswertung bestehender Ansätze und im Besonderen der genannten Leitfäden zur Gesundheitsförderung auf kommunaler Ebene werfen die Frage auf, inwiefern sich die bislang auf kommunale Ebene ausgerichteten Ansätze auf die regionale Ebene übertragen lassen. Bieten Regionalplanung und -entwicklung mit zahlreichen räumlichen Aufgaben und Steuerungsmöglichkeiten ebenfalls Anknüpfungspunkte zur Gesundheitsförderung und dementsprechend das Potenzial die Determinanten der Gesundheit zu beeinflussen?

### 3.3 Ansätze zur Gesundheitsförderung auf regionaler Ebene in Rheinland-Pfalz

Zur Analyse möglicher Anknüpfungspunkte der Gesundheitsförderung auf regionaler Ebene wurde als Untersuchungsraum das Land Rheinland-Pfalz mit seinen fünf Planungsregionen ausgewählt. Dabei wurden u.a. die regionalen Raumordnungspläne und vorhandene Entwicklungskonzepte analysiert sowie qualitative Experteninterviews mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Planungsgemeinschaften und weiteren relevanten Akteuren aus dem planerischen und gesundheitlichen Bereich geführt. Hinsichtlich der Regionalplanung finden sich Anknüpfungsmöglichkeiten in den Bereichen Siedlungs-, Freiraum- und Infrastruktur. Der konkrete Begriff der Gesundheitsförderung findet jedoch in keinem der genannten Dokumente Beachtung und wird bislang von keinem der betroffenen Akteure berücksichtigt.<sup>24</sup>

Im Bereich der Siedlungsstruktur finden sich insbesondere Anknüpfungspunkte zur Gesundheitsförderung über eine nachhaltige und sparsame Flächeninanspruchnahme zum Schutz der un bebauten Umwelt und ihrer positiven Effekte für die Gesundheit sowie in der kompakten Siedlungsentwicklung als Region kurzer Wege, um vor allem MIV-Wege zu reduzieren und die individuelle (körperliche) Bewegung zu fördern. Mit dem Zentrale-Orte-Konzept verfügt die Regionalplanung über ein multifunktionales Instrument zur Gewährleistung der Daseinsvorsorge als Basis gesunder Lebensbedingungen einer Region.

Hinsichtlich der Freiraumstruktur bieten sich Anknüpfungsmöglichkeiten bezüglich des Schutzes der natürlichen und gesunden Lebensgrundlagen der un bebauten Umwelt. Nachhaltigkeit, Umwelt- und Klimaschutz stehen im Einklang mit der Sicherung gesundheitsförderlicher Raumstrukturen. Hierzu verfügt die Regionalplanung mit regionalen Grünzügen und Grünzäsuren über multifunktionale Instrumente. Weitere Einflussmöglichkeiten bestehen im Bereich der (Nah-) Erholung, einem grundlegenden Baustein zur Förderung der Gesundheit.

Im Bereich der Infrastruktur bestehen Verknüpfungspunkte zwischen Regionalplanung und Gesundheitsförderung insbesondere im Ausbau des ÖPNV zur Gewährleistung der Erreichbarkeit von Einrichtungen der Daseinsvorsorge. Vor dem Hintergrund des Schutzes der natürlichen und gesunden Lebensgrundlagen forciert die Regionalplanung zudem die Reduzierung der Verkehrsemissionen und den Ausbau regenerativer Energien.

Im Bereich der Gesundheit findet sich zudem auf Landesebene die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG.RLP), die vor allem im Bereich der Gesundheitsförderung auf kommunaler Ebene aktiv ist. Mit Fokussierung auf das Setting Kommune besteht bereits eine intensive Zusammenarbeit mit Kommunen hinsichtlich Beratung, Strukturbildung und Qualitätsentwicklung, wobei Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner insbesondere in den Bereichen Soziales und Gesundheit, weniger im Bereich der Planung, angesiedelt sind.

## 4 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN ZUR REGIONALEN GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Als Ergebnis der in diesem Beitrag skizzierten Arbeit stehen Handlungsempfehlungen in struktureller wie inhaltlicher Hinsicht zur Gesundheitsförderung bzw. zur Sicherung und Schaffung gesundheitsförderlicher Raumstrukturen und Lebensbedingungen auf regionaler Ebene.

<sup>23</sup> vgl. LGA BW, o.J.

<sup>24</sup> vgl. Ergebnisse aus WEBER, 2021



## 4.1 Zielsetzung

Das Ziel der Implementierung des Konzepts der Gesundheitsförderung auf regionaler Ebene ist es, durch eine gesundheitsförderliche Regionalentwicklung die Gesundheit fördernde Raumstrukturen und Rahmenbedingungen zu schaffen und zu sichern. Hierzu soll die Gesundheitsförderung eine nominale Nennung in Plänen und Strategien der Regionalplanung und -entwicklung erfahren, um dieser einen größeren Stellenwert zuzuschreiben. Zudem sollen Schnittmengen zwischen der Gesundheitsförderung und der räumlichen Planung auf regionaler Ebene sowie den raumordnerischen Leitvorstellungen der nachhaltigen Raumentwicklung und der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse aufgezeigt werden. Insgesamt ist eine Sensibilisierung der regionalen Planungsträger und weiterer Akteure für das Thema Gesundheitsförderung und deren damit verbundene Möglichkeiten, Einfluss auf die Gesundheit der Menschen nehmen zu können, anzustreben. Wesentliche Bausteine zur Implementierung der regionalen Gesundheitsförderung sind dabei

- die Beachtung des Konzepts der Gesundheitsförderung bei raumwirksamen Planungen und Entscheidungen auf regionaler Ebene,
- die Vernetzung der Akteure der Regionalplanung und des öffentlichen Gesundheitsdienstes,
- die Schaffung, Sicherung und Erhalt gesundheitsförderlicher Raumstrukturen und Lebensgrundlagen,
- die Informationsbereitstellung für relevante Akteure auf regionaler Ebene sowie
- eine Rahmensetzung zur weiteren Gesundheitsförderung auf nachfolgenden Ebenen.

## 4.2 Relevante Akteure

Gesundheitsförderung – unabhängig des Settings oder der räumlichen Ebene – erfolgt nicht als Selbstlauf, sondern benötigt einer strukturierten Initiierung, Organisation und nachhaltigen Sicherung. Relevante Akteure der regionalen Ebene sind gleichermaßen im Bereich der räumlichen Planung sowie der Gesundheit angesiedelt. In Rheinland-Pfalz sind demnach das Ministerium für Wissenschaft und Gesundheit, speziell das Referat „Gesundheitsförderung und -berichterstattung, Prävention“, als oberste Gesundheitsbehörde sowie die Landeszentrale für Gesundheitsförderung und die Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Rheinland-Pfalz in Verantwortung. Weiterhin einzubeziehen sind u.a. das Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung als obere Gesundheitsbehörde, die Gesundheitsämter und die Akteure der Gesundheitsförderung auf kommunaler Ebene. Im Bereich der räumlichen Planung sollten die Landesplanungsbehörden und die fünf Planungsgemeinschaften auf regionaler Ebene tragende Funktionen wahrnehmen. Neben Akteuren der formellen Planung sind Organisationen des Regionalmanagements und -marketings einzubinden. Weiterhin sind u.a. im Rahmen der Planaufstellung beteiligte Träger öffentlicher Belange, die Kreisverwaltungen, die Kommunalpolitik oder beispielsweise LEADER-Regionen als relevante Akteure im Bereich der Gesundheitsförderung einzustufen.

Der Akteurskreis ist dabei je nach Anknüpfungspunkt und Konstellation, um weitere relevante Partnerinnen und Partner zu erweitern. Eine Rolle können dabei beispielsweise auch Akteure aus dem Umwelt- oder Klimaschutz, dem Tourismus, der Handwerks-, Industrie- und Handels- sowie Landwirtschaftskammer oder dem Vereinswesen spielen.

## 4.3 Handlungsempfehlungen zur Sicherung und Schaffung gesundheitsförderlicher Raumstrukturen und Lebensbedingungen

Die inhaltliche Ausrichtung von Regionalplanung und Regionalentwicklung sollte insgesamt eine Gewährleistung gesunder Lebensbedingungen in der Region durch die Sicherung und Schaffung gesundheitsförderlicher Raumstrukturen forcieren. In Ergänzung der bestehenden Leitvorstellung einer nachhaltigen Raumentwicklung mit gleichwertigen Lebensverhältnissen werden daher Handlungsempfehlungen in nachfolgenden Themenbereichen formuliert, die in wechselseitiger Abhängigkeit und Beeinflussung stehen.

### 4.3.1 Region der kurzen Wege planen

Die Bestrebungen einer gesunden, regionalen Siedlungsstruktur lassen sich mit den Ideen des Leitbilds „Stadt/Region der kurzen Wege“ bzw. „15 Minuten Stadt“ zusammenfassen. Übertragene Elemente einer

gesunden regionalen Siedlungsstruktur sind u.a. Kompaktheit, Nutzungsmischung, gute ÖPNV-Erreichbarkeiten sowie attraktive öffentliche (Frei-)Räume, um die zurückzulegende Strecke zwischen zwei Standorten, beispielsweise Wohnort und Arbeitsplatz, einerseits so gering wie möglich zu halten und dadurch Verkehrswege zu reduzieren sowie Zeit einzusparen und andererseits die Nutzung unterschiedlicher Mobilitätsarten zu ermöglichen (Fuß, Rad, ÖPNV oder Pkw). Gleichzeitig vermindert die Entwicklung kompakter, verdichteter Siedlungsräume die Notwendigkeit weiterer Freiflächeninanspruchnahme zu Siedlungs- und Verkehrszwecken. Die Regionalplanung ist demnach durch das Konzept der „kurzen Wege“ in der Lage, die natürlichen Lebensgrundlagen eines gesunden Wohnumfelds in mehrfacher Weise positiv zu beeinflussen – u.a. durch Umsetzung folgender Maßnahmen:

- nachhaltige, kompakte Siedlungsentwicklung nach dem Leitbild der Innen- vor Außenentwicklung,
- Orientierung der Siedlungsentwicklung an den Achsen des SPNV,
- Festsetzung abgestufter Mindestdichten für Neu-, Umbau- und Erweiterungsplanungen in Abhängigkeit von Zentralität und Lage sowie
- Nutzungsmischung zur Gewährleistung kurzer Wege zwischen Standorten der Daseinsgrundfunktionen (koordinierende Funktion mit Übertrag an die kommunale Ebene).

#### 4.3.2 Gesunde Wohnraumvielfalt vorsehen

Ein Wohnsitz bzw. eine Wohnung ist elementar für ein gesundes Leben, da die Wohnsituation weite Teile des Lebens, wie etwa das persönliche Wohlbefinden, die physische und psychische Gesundheit, beeinflusst. Weiterhin beeinflusst der Standort der Wohnung als (räumlicher) Mittelpunkt die Möglichkeit der Inanspruchnahme bzw. den Zugang zu allen Bereichen der Daseinsvorsorge. Unumstrittene Aufgabe der Raumordnung ist es daher, potenzielle Wohnbauflächen in ausreichender Quantität und Qualität zu sichern. Dabei bewegt sich die Raumplanung stets im Spannungsfeld zwischen der Sicherung ausreichender Flächen und der Vermeidung zusätzlicher Flächenneuanspruchnahme für Siedlungs- und Verkehrszwecke. Es ist daher von besonderer Relevanz Flächenverfügbarkeiten, -potenziale und -bedarfe regelmäßig zu ermitteln, um auf Basis derer gezielt zu agieren und zu reagieren. Um den unterschiedlichen Bedürfnissen und Ansprüchen an den individuellen Wohnraum gerecht zu werden ist eine regionale Vielfalt des Wohnraums hinsichtlich Faktoren wie Lage, Art oder Kosten erstrebenswert, was u.a. durch die Umsetzung folgender Maßnahmen erreicht werden kann:

- Sicherung vielfältiger (ggf. durch Festlegungen/Empfehlungen unterschiedlicher Dichtewerte), hinsichtlich Qualität und Lage geeigneter, Flächen in städtischen und ländlichen Räumen unter Berücksichtigung einer nachhaltigen Siedlungsflächenentwicklung,
- Erstellung und Berücksichtigung komplexer Wohnraumbedarfsprognosen und -modellierungen sowie Wohnraum- und Baulandkataster bzw. -monitorings,
- Sicherung eines gesunden Lebensumfelds der Wohnstandorte ohne Beeinträchtigungen durch konkurrierende Nutzungen oder störende (Umwelt-) Einflüsse sowie
- Gewährleistung angemessener Erreichbarkeiten zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge, insbesondere der Grundversorgung und Erholungsmöglichkeiten.

#### 4.3.3 Daseinsvorsorge sichern und entwickeln

Es ist staatliche Aufgabe, die für ein menschliches (gesundes) Dasein als notwendig erachteten Güter und Leistungen bereitzustellen. In diesem Handlungsfeld ist es die Aufgabe der Raumordnung, zur Gewährleistung einer angemessenen Grundversorgung in der Region beizutragen: „Die Versorgung mit Dienstleistungen und Infrastrukturen der Daseinsvorsorge, insbesondere die Erreichbarkeit von Einrichtungen und Angeboten der Grundversorgung für alle Bevölkerungsgruppen, ist zur Sicherung von Chancengerechtigkeit in den Teilräumen in angemessener Weise zu gewährleisten; dies gilt auch in dünn besiedelten Regionen.“<sup>25</sup> Neben der klassischen Versorgung mit Waren und Dienstleistungen umfasst die Grundversorgung indes auch die Bereitstellung von Angeboten zu Wohnen, Bildung, Erholung und Arbeiten sowie die Gewährleistung der (gleichwertigen) Erreichbarkeit dieser durch entsprechende

<sup>25</sup> §2 Abs.2 Nr. 3 ROG

Verkehrsinfrastrukturen. Die Daseinsvorsorge vereint insgesamt eine Vielzahl der räumlichen Determinanten der Gesundheit und bedarf daher im Hinblick auf eine gesunde Region bzw. gesundheitsfördernde Raumstrukturen einer nachhaltigen Sicherung und Entwicklung durch die Regionalplanung. Neben den klassischen Instrumenten der Raumordnung, wie beispielsweise der konsequenten Anwendung der Grundzüge des Zentrale-Orte-Konzepts, sind folgende Maßnahmen empfehlenswert:

- Weiterentwicklung des „Ausstattungskatalogs“ zentraler Orte durch eine Integration digitaler, mobile und hybrider Versorgungsformen,
- Entwicklung modellhafter (informeller) Konzepte zur Gewährleistung aller Bestandteile der Daseinsvorsorge in allen Teilräumen der Region,
- Erstellung lokaler/regionaler Nahversorgungskonzepte zur interkommunalen Kooperation zwischen Versorgungszentren und Umlandgemeinden,
- Sicherung landwirtschaftlicher Flächen in ausreichender Qualität und Quantität zur Förderung regionaler Produktion sowie
- Aufbau eines Netzwerks für Akteure der Wertschöpfungskette regionaler Produkte.

#### 4.3.4 Naherholung bedenken, sichern und entwickeln

Der Erholung in allen Formen wird als Ausgleich zum Alltags- und Berufsleben ein hoher Stellenwert für die Gesundheit Einzelner zugesagt. Erholung wird dabei zumeist mit (körperlicher) Bewegung an der Luft in Zusammenhang gebracht. Zu deren Förderung kann die Regionalplanung insbesondere zur Erholung geeignete Flächen in angemessener Quantität und Qualität – beispielsweise in Form von Grün- und Freiräumen – sichern und entwickeln. Um die Brandbreite an gesundheitsförderlichen Aktivitäten im Bereich der Naherholung (von kurzen Spaziergängen und stillem Naturerlebnis über Wanderungen und Waldbaden bis hin zu Fahrradtouren und anderer sportlicher Betätigung) abbilden zu können, kommt insbesondere den Akteuren der Regionalentwicklung die Aufgabe der qualitativen Entwicklung und Gestaltung von Erlebnis- und Erholungsräumen zu. Folgende Maßnahmen sind zur positiven Beeinflussung der gesundheitsförderlichen (Nah-) Erholung für die Regionalentwicklung und -planung empfehlenswert:

- Sicherung und Entwicklung von zur Erholung geeigneter Flächen in ausreichender Qualität und Quantität,
- Vernetzung von Grünflächen und Einbindung in überregionale Grünzusammenhänge,
- gezielte Ausweisung von Grünzügen und Grünzäsuren als multifunktionale Instrumente zur Sicherung der Grün- und Erholungsräume,
- qualitativer Ausbau und Vernetzung von Wander- und Fahrradrouten,
- Erstellung lokaler/regionaler Naherholungskonzepte zur Steuerung der qualitativen Entwicklung von Erholungsräumen sowie
- Weiterentwicklung des Regionalpark-Ansatzes zur projektorientierten, qualitativen Entwicklung von Natur- und Erholungsräumen.

#### 4.3.5 Erreichbarkeit für alle sichern und Bewegung fördern

Eine Vielzahl räumlicher Determinanten können ihre positive Wirkung nur dann erzielen, wenn sie für die Menschen erreichbar und zugänglich sind: Arbeitsplätze, Versorgungseinrichtungen, Erholungsmöglichkeiten, Bildungsangebote oder andere Bereiche der Daseinsvorsorge bedürfen einer Vernetzung durch geeignete Verkehrsinfrastrukturen. Als gesunde Verkehrsinfrastrukturen können dabei niederschwellige Angebote für alle sowie gleichwertige Erreichbarkeiten unabhängig des Wohnstandorts angesehen werden. Gerade in ländlichen Räumen, in denen die Pkw-Nutzung häufig alternativlos erscheint, stellt die zukünftige Mobilitätsgewährleistung eine große Herausforderung dar. Der Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln mit einer entsprechenden Anbindung an zentrale Orte und Einrichtungen versteht sich im Hinblick auf gesundheitsfördernde Raumstrukturen als Grundvoraussetzung, um den umweltbelastenden motorisierten Individualverkehr zu reduzieren und eine Gleichwertigkeit der Anbindung zu gewährleisten. Weiterhin kann eine auf kurze Wege ausgerichtete regionale Raumstruktur einen Beitrag zu Bewegungsförderung und damit zur Gesundheit Einzelner leisten. Handlungsempfehlungen sind daher u.a.



- Vorrang der Entwicklung des öffentlichen Verkehrs vor der des (motorisierten) Individualverkehrs,
- Förderung multimodaler Mobilitätsangebote zur Schaffung einer flächendeckenden, aber flexible und individuell gestaltbaren Erreichbarkeit (z.B. Mobility Hubs, Sharing-Mobility, Park&Ride),
- Berücksichtigung spezieller Bedürfnisse aller Gruppen im Verkehr,
- Ausbau der lokalen/regionalen Fuß- und Radwegeinfrastruktur,
- Schaffung attraktiver Angebote zur Nutzung des öffentlichen Verkehrs (Jobticket) bzw. des Fahrrads (Radwegenetz, Radschnellwege) sowie
- Sensibilisierung der Bevölkerung für das Thema Bewegungsförderung

#### 4.3.6 Herausforderungen in Umwelt- und Klimaschutz sowie erneuerbaren Energien angehen

Die (unbebaute) Umwelt bildet als natürliche Lebensgrundlage des Menschen eine der bedeutendsten räumlichen Determinanten der Gesundheit. Kaum ein anderer Einflussfaktor kann derartige positive wie auch negative Auswirkungen auf die Gesundheit ausüben. Daher ist es von höchster Relevanz, dass die Regionalplanung und -entwicklung dem Umwelt- und Klimaschutz sowie der Förderung erneuerbarer Energien einen großen Stellenwert zuweist – auch zur Schaffung gesundheitsförderlicher Lebensbedingungen.

Eine ausreichende Energieversorgung kann ebenfalls als Grundvoraussetzung der Daseinsvorsorge und eines gesunden Lebens angesehen werden. Dabei nimmt auch die Form der Energiegewinnung Einfluss auf die Gesundheit eines Menschen. Fossile Energieträger sind nicht nur begrenzte natürliche Ressourcen, sondern verursachen bei der Energiegewinnung erhebliche negative Auswirkungen auf die Umwelt und die Gesundheit und sollten demnach auf ein Minimum gegenüber der Nutzung regenerativer Energiequellen begrenzt werden.

Für die Regionalplanung und -entwicklung ergeben sich in diesen Bereichen folgende Handlungsempfehlungen, um einen Beitrag zur Gesundheitsförderung zu leisten:

- Reduzierung der Luftverschmutzung und Lärmbelastung u.a. in den Bereichen Verkehr und Industrie,
- Gewährleistung konfliktfreier Nachbarschaften konkurrierender Flächennutzungen (u.a. Wohnen und Industrie; in gemeinsamer Wahrnehmung mit der kommunalen Ebene),
- Minimierung der Flächenneuanspruchnahme für Siedlungs- und Verkehrszwecke, Minimierung der Flächenversiegelung,
- Sicherung klimatischer Ausgleichsflächen u.a. zur Kaltluftentstehung und -verteilung sowie zur Luftzirkulation,
- Vorrang der Entwicklung erneuerbarer Energien vor fossiler Energien durch Sicherung von Flächen für Standorte regenerativer Energiequellen und notwendiger Verteilungsinfrastruktur,
- Aufstellung regionaler/lokaler Klima- und Umweltschutzkonzepte,
- Etablierung eines Klimamanagements,
- verstärkte Sensibilisierung der Bevölkerung für die Themen Klima- und Umweltschutz sowie den bestehenden Zusammenhang zur Gesundheit (z.B. regionale Klimaaktionstage) sowie
- Sensibilisierung der Bevölkerung hinsichtlich der Mehrwerte regenerativer Energiequellen zur Förderung der Akzeptanz von Anlagen im Landschaftsbild.

## 5 FAZIT UND AUSBLICK

Gesundheit und Raumplanung – zwei Themenfelder mit zahlreichen Verknüpfungen auf allen räumlichen Ebenen und einer an Bedeutung gewonnenen Verbindung zwischeneinander. Dabei kristallisiert sich besonders die Gesundheitsförderung mit dem Ziel der Stärkung und Erhaltung von Gesundheitsressourcen und Möglichkeiten der Einflussnahme auf die (räumlichen) Determinanten der Gesundheit als Schnittpunkt beider Themenfelder heraus.

Gesundheit selbst ist bereits heute ein sehr bedeutsames Thema und wird durch aktuelle Ereignisse wie die Corona-Pandemie, der Klimawandel oder Extremwetterereignisse auch in Zukunft von großer Relevanz sein. Die Frage, inwiefern im Sinne der salutogenetischen Perspektive Einfluss über die Steuerung der gesundheitlichen Determinanten genommen werden kann, wird in den nächsten Jahren mehr und mehr Einhalt in politische Diskussionen gewinnen. Gerade im Bereich der räumlichen Planung bieten sich dabei zahlreiche Anknüpfungspunkte, um die Gesundheit einzelner durch gesundheitsförderliche Lebensbedingungen und Raumstrukturen positiv zu beeinflussen. Neben der bereits initiierten Gesundheitsförderung auf kommunaler Ebene weist dabei die regionale Ebene spezifische Potenziale auf, um durch Gesundheitsförderung einen Mehrwert für die Gesundheit der Bevölkerung generieren zu können.

Dieser Mehrwert definiert sich vornehmend darüber, negative Auswirkungen der räumlichen Determinanten auf die Gesundheit zu minimieren und gleichermaßen gesundheitsförderliche, das heißt sich positiv auf die Gesundheit auswirkende, Raumstrukturen zu schaffen. Potenziale bieten dabei die Steuerung und Entwicklung der Siedlungs-, Freiraum- und Infrastruktur mit Fokus auf die skizzierten Themen- und Handlungsbereiche:

- Region der kurzen Wege planen,
- gesunde Wohnraumvielfalt vorsehen,
- Daseinsvorsorge sichern und entwickeln,
- Naherholung bedenken, sichern und entwickeln,
- Erreichbarkeit für alle sichern und Bewegung fördern sowie
- Herausforderungen in Umwelt- und Klimaschutz sowie erneuerbaren Energien angehen.

Dabei ist weitergehend zu prüfen, inwiefern Ansätze zur Gesundheitsförderung mit Leitlinien und Handlungsmaximen aktueller Leitvorstellungen, Strategien und Konzepte der Raumplanung übereinstimmen bzw. vereinbar sind. Insbesondere in der Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Teilräumen sowie der nachhaltigen Raumentwicklung liegen viele Überschneidungen zu Handlungsansätzen einer regionalen Gesundheitsförderung, weshalb dem Thema Gesundheit allgemein ein höherer Stellenwert in planerischen Abwägungsentscheidungen beizumessen ist.

Die Analyse der Determinanten der Gesundheit verdeutlicht weiterhin die Relevanz von Gesundheitsförderung auf den unterschiedlichen Ebenen der räumlichen Planung: Der Großteil der räumlichen Einflussfaktoren (v.a. bebaute und unbebaute Umwelt) liegt nicht im Zugriff des Gesundheitssektors, sondern im Zuständigkeitsbereich der regionalen und lokalen Planungsträger. Entsprechend kommt der Regionalplanung und -entwicklung eine entscheidende Rolle zur Schaffung gesundheitsförderlicher Lebensbedingungen und damit zur Beeinflussung der Gesundheit zu. Gesundheitsförderung leistet demnach nach dem salutogenetischen Gesundheitsverständnis einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung gesundheitsförderlicher Raumstrukturen und gesunder Lebensverhältnisse, die wiederum zu einer höheren Gesundheit der in der Region lebenden Einwohnerinnen und Einwohner führen.

Dem Thema Gesundheit sollte daher in der Regionalplanung und Regionalentwicklung in Zukunft ein größerer Stellenwert beigemessen werden. Es ist zu erwarten, dass dadurch sowohl die Gesundheitsförderung als auch die Regionalplanung in einer Art „Win-win-Situation“ voneinander profitieren: Mit dem Themenfeld Gesundheit kann die Regionalplanung greifbarer und verständlicher für Bürgerinnen und Bürger werden, da keine abstrakten Regelungsgegenstände in der Zukunft behandelt werden, sondern Entscheidungen getroffen werden, die jede:n Einzelne:n unmittelbar betreffen. Mit einem größeren Verständnis der Regionalplanung besteht die Möglichkeit der Akzeptanz- und letztlich Effizienzsteigerung regionalplanerischer Festlegungen.

## 6 LITERATURVERZEICHNIS

- BARTON, Hugh/GRANT, Marcus: A health map for the local human habitat, In: ROYAL SOCIETY FOR PUBLIC HEALTH (Hrsg.): The Journal of the Royal Society for the Promotion of Health. London, 2006.
- BAUMGART, Sabine/KÖCKLER, Heike/RITZINGER, Anne/RÜDIGER, Andrea: Gesundheitsförderung – Ein aktuelles Thema für Raumplanung und Gesundheitswesen. Einführung, In: BAUMGART, Sabine/KÖCKLER, Heike/RITZINGER, Anne/RÜDIGER, Andrea (Hrsg.): Planung für gesundheitsfördernde Städte. Forschungsbericht der ARL 08. Hannover, 2018.

- BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR GESUNDHEIT UND PFLEGE (STMGP): GesundheitsregionenPlus, unter: <https://www.gesundheitsregionenplus.bayern.de/> (10.07.2022)
- BUNDESMINISTERIUM FÜR GESUNDHEIT (BMG): Gesundheitsförderung und Prävention für ältere Menschen im Setting Kommune. Dortmund, 2009.
- BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (BZgA): Leitbegriffe – Settingansatz/Lebenswelten, unter: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/settingansatz-lebensweltansatz/>, 2015 (15.07.2022)
- BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (BZgA): Leitbegriffe – Grundlagen, unter: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/gesundheitsfoerderung-1-grundlagen/>, 2018 (15.07.2022)
- CLASSEN, Thomas: Gesundheitsförderliche Stadtentwicklung – Zwischen Renaissance und Neuerfindung, in: BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG (BBSR) IM BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) (Hrsg.): Informationen zur Raumentwicklung: Gesundheit und Krankheit aus räumlicher Perspektive, Heft 1/2020, S. 4-17. Bonn, 2020.
- GKV-SPITZENVERBAND: Leitfaden Prävention – Handlungsfelder und Kriterien nach §20 Abs. 2 SGB V. Berlin, 2020.
- HORNBERG, Claudia/LIEBIG-GONGLACH, Michaela/PAULI, Andrea (2018): Gesundheitsförderung – Ein Konzept und seine Entwicklung in Deutschland, In: BAUMGART, Sabine/KÖCKLER, Heike/RITZINGER, Anne/RÜDIGER, Andrea (Hrsg.): Planung für gesundheitsfördernde Städte. Forschungsbericht der ARL 08. Hannover, 2018.
- KÖCKLER, Heike: Das Präventionsgesetz – Die Krankenkassen als neuer Akteur der Stadtentwicklung, in: INFORMATIONSKREIS FÜR RAUMPLANUNG E.V. (IfR) (Hrsg.): Raumplanung – Stadtentwicklung und Gesundheit, Heft 186, 4/2016. Dortmund, 2016.
- KOOPERATIONSVEREINIGUNG GESUNDHEITLICHE CHANCENGLEICHHEIT (KGC): Gesundheitsförderung im Quartier – Factsheet. Berlin, 2014.
- WEBER, Tobias: Leitfaden Gesunde Region – Handlungsansätze der Regionalentwicklung zur Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz. Masterarbeit am Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung der Technischen Universität Kaiserslautern. Kaiserslautern, 2021.
- WELTGESUNDHEITSORGANISATION (WHO): Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung. Ottawa, 1986.
- WELTGESUNDHEITSORGANISATION (WHO): Die Jakarta Erklärung. Jakarta, 1997.
- WELTGESUNDHEITSORGANISATION (WHO): Introduction to Healthy Settings, unter: [http://www.who.int/healthy\\_settings/about/en/](http://www.who.int/healthy_settings/about/en/) (24.07.2022)
- LANDESZENTRUM GESUNDHEIT NORDRHEIN-WESTFALEN (LZG.NRW): Gesunde Planung, unter: [https://www.lzg.nrw.de/versorgung/ges\\_plan/index.html](https://www.lzg.nrw.de/versorgung/ges_plan/index.html) (07.07.2022)
- LANDESGESUNDHEITSAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (LGA BW): Gesundheitsplanung, unter: <https://www.gesundheitsamt-bw.de/lga/de/themen/gesundheitsfoerderung/gesundheitsdialog/seiten/gesundheitsplanung/> (07.07.2022)